

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1938

287 (8.12.1938)

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegr. 1829 / Heimatblatt für die Stadt und den früheren Amtsbezirk Durlach

Er scheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,80 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.
Im Falle höherer Gewalt hat der Bezugsnehmer keine Ansprüche bei verspäteter oder Nichterscheinen der Zeitung.

Winstäler Bote

für Grözingen, Berghausen, Söllingen, Wöschbach und Kleinsteinbach

Anzeigenberechnung: Die 6 gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. 3. Zt. ist Preisliste Nr. 4 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vor mittags. Für Platzwünsche und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden.

Nr. 287

Donnerstag, 8. Dezember 1938

110. Jahrgang

Rätsel und Sensation um den Fall Miller

Frankreichs ehemaliger Innenminister unauffindbar — Er wird der Lüge und Begünstigung bezichtigt — Der Verdacht der drei Generale

Paris, 8. Dez. Am 3. Tage des Schwurgerichtsprozesses gegen Frau Stoblin übte der Vertreter der Nebenkläger äußerst heftige Kritik an gewissen Methoden, die von hochstehenden politischen Persönlichkeiten angewandt worden seien, um eine rasche Durchführung bei der Untersuchung der Entführung des Generals von Miller zu verhindern. Diese Kritik richtete sich in erster Linie gegen den damaligen sozialdemokratischen Innenminister Dormoy, der zwar als Zeuge geladen ist, sich aber entschuldigt hat.

Der Vertreter der Nebenkläger betonte, daß er, ohne einen Widerruf zu befürchten, versichern könne, daß der damalige Innenminister den sowjetrussischen Botschafter am Tage nach der Entführung General Millers zu sich gerufen habe. Er habe ihm den dringenden Rat gegeben, sich sofort mit Moskau in Verbindung zu setzen, damit der sowjetrussische Dampfer, der nach Ueberrahme der verdächtigen Ladung den Hafen von Le Havre verlassen hatte, durch Funkpruch angewiesen werde, sofort nach Le Havre zurückzukehren, um sich einer Durchsuchung durch die französische Polizei zu unterziehen. Der Ministerpräsident habe damit den Verdacht bestätigt oder beseitigen wollen, der auf dem Schiff lastete.

Eine Stunde später, so fuhr der Vertreter der Nebenkläger fort, sei Innenminister Dormoy beim Ministerpräsidenten erschienen, um ihm zu erklären, daß der Lastkraftwagen der sowjetrussischen Botschaft, den man in Le Havre gesehen hatte, bereits um 2 Uhr nachmittags dort eingetroffen sei und daß die Nachforschungen auf dieser Spur deshalb aufgegeben werden müßten, weil die Zeitpanne zwischen der Entführung General von Millers in Paris und dem Eintreffen des Autos in Le Havre viel zu kurz sei. Erst am Abend des gleichen Tages, so erklärte der Vertreter der Nebenkläger weiter, habe man sich davon überzeugt, daß diese Ausführungen Dormoy's falsch gewesen seien.

Er wies ferner, daß sich der Sowjetbotschafter sofort, nachdem er den Ministerpräsidenten verlassen hatte, telefonisch mit seinem Freunde Vincent-Auriol in Verbindung gesetzt habe, um ihn zu bitten, bei Dormoy darauf zu dringen, daß die Nachforschungen auf der Spur des Sowjetdampfers aufgegeben würden. Diese Erklärungen des Rechtsanwalts riefen natürlich eine große Sensation im Saale und bei den Geschworenen hervor. Der Schwurgerichtspräsident sah sich zu der Erklärung gezwungen, daß die Aussage Dormoy's für unumgänglich erachtet werde. Er werde ihn deshalb erneut zitieren lassen, und wenn er nicht erscheine, werde er die sich aus dem Gesetz ergebenden Maßnahmen anwenden. Großes Gelächter entstand im Zuhörerraum, als der Gerichtsschreiber erklärte, es falle ihm schwer, dem ehemaligen Innenminister eine Vorladung zu schicken, weil er sich in Paris unter unbekannter Adresse auf-

halte. Es wurde nichtsdestoweniger beschlossen, Dormoy für kommenden Samstag vorzuladen.

Als nächster Zeuge wurde sodann der ehem. russische General Kussorgski vernommen, der aus Frankreich ausgewiesen ist und mit einem Geleitbrief zur Verhandlung kam. Kussorgski hat mit zwei anderen Generalen Stoblin am Abend der Entführung General von Millers aus dem Bett geholt und in dem Büro der Vereinigung ehem. russischer Frontkämpfer eingehend vernommen. Obgleich Stoblin alles leugnete, hatten die drei Generale einen so großen Verdacht, daß sie ihn aufforderten, mit dem Polizeipräsidenten zu kommen, um dort seine Aussagen zu wiederholen. Stoblin tat so, als ob er dieser Aufforderung Folge leisten wolle, und verließ als erster das Zimmer. Als die anderen nach einem kurzen Meinungsaustausch ebenfalls heraus-

traten, war von Stoblin keine Spur mehr zu sehen.

Der Gerichtspräsident machte dem Zeugen bittere Vorwürfe. Als General habe er wenig strategisches Verständnis gezeigt, aber auch der Umstand, daß er den von General von Miller zurückgelassenen Brief erst um 11 Uhr abends öffnete, mache ihn zum Mindesten moralisch mitverantwortlich an der Flucht Stoblins. General Kussorgski gab seinen taktischen Fehler zu und drückte sein Bedauern aus. Er erklärte im übrigen, daß Frau Stoblin über das Tun und Treiben ihres Mannes sehr wohl unterrichtet sei. Stoblin sei ihm von jeher als ein roter Agent erschienen, und er sei überzeugt, daß General von Miller durch die Maßnahmen Stoblins ein Opfer der Bolschewiken geworden sei. Zwei andere ehemalige russische Generale gaben der gleichen Ueberzeugung Ausdruck.

Freiheit nach Jahren der Not und Verfolgung

Das Memeldeutschtum vor Entscheidungen

Memel, 8. Dez. Der Führer der Memeldeutschen, Dr. Neumann, hat am Mittwochabend auf einer mitteilenden Kundgebung der memeldeutschen Wahlhelfer mit Worten unbeschämter Entschlossenheit für die Memelwahl am kommenden Sonntag die Parole ausgegeben. Dr. Neumann, der vier Jahre in litauischen Zuchthäusern nicht zu zerbrechen vermochte, erinnerte zunächst an das Programm, das er im Jahre 1933 als Führer der damaligen Sozialistischen Volksgemeinschaft des Memellandes veröffentlichte. Damals habe man die Partei zerlegt, weil sie den chauvinistischen Träumen der großlitauischen Parteien gefährlich wurde. „Wir haben Achtung vor jeder Volkskultur, aber der Clique, die all das Unheil über unsere Heimat gebracht hat, der gilt unser Kampf! Unsere Heimat soll wieder frei sein. Das ist unser Recht, weil es verbrieft ist in der Konvention und im Statut“. Dr. Neumann kam dann auf das Jahr 1938 zu sprechen, das auch die Memeldeutschen in seinen Bann gezogen und sie zu einem Block zusammengeschweißt habe. Er würdigte dabei insbesondere das Programm des Memeldeutschen Kulturverbandes. Die memeldeutsche Liste werde das Programm von 1933 in die Tat umsetzen und den Willen der Memeldeutschen zur Durchführung bringen. Das Jahr 1938 gehe zur Reize, es habe Grenzen verschwinden lassen, die der Versailler Vertrag geschaffen hat und die riesige Unruheherde des europäischen Friedens darstellten. Jetzt stelle das Jahr 1938 an die Memeldeutschen noch die Frage: „Wer seid ihr? (Zubelebe Zurufe: Deutsche!) Ihr habt bei der Wahl

am 11. Dezember Gelegenheit, Bekenntnis davon abzulegen, zu welchem Kulturkreis, zu welchem Volk ihr gehören wollt. Ihr werdet mir Eure Stimmen geben und damit gleichzeitig das Bekenntnis abgeben, daß ihr auf keine Provokation achten und den langen Weg von 20 Jahren, den ihr mit über menschlicher Geduld gegangen seid, weiter beenden werdet. Wir wollen der Welt zeigen, daß es möglich ist, dem Recht zum Siege zu verhelfen, ohne daß man sie erst zum Aufhören bringt durch die Not und Todesangst gequälter Opfer. Wir müssen aber ebenso von unseren Gegnern verlangen, daß sie jede Provokation unterlassen und der augenblicklichen Stimmung Rechnung tragen und sich an das gewöhnen, was sie uns 15 Jahre lang vorenthalten haben. Unsere Gegner allein tragen die Verantwortung, daß wir uns abgelehrt haben und jetzt nur den Kampf für unsere Freiheit und unser Recht kämpfen. Memeldeutsch! Dies ist deutsches Kulturland, und wir sind seine Kinder!

Jouhaug seines Postens als Regentenschaftsrat der Bank von Frankreich enthoben.

Paris, 8. Dez. Das amtliche Gesetzbuch veröffentlicht eine Verordnung, wonach der Gewerkschaftsleiter Jouhaug seines Postens als Mitglied des Regentenschaftsrates der Bank von Frankreich enthoben wird.

Entjudungemaßnahmen in Neapel

Mailand, 7. Dez. Bei Streifzügen der Mailänder Polizei in den Gegenden der Stadt, wo Ausländer und Juden in Wirtshäusern mit Vorliebe Unterschlupf suchen, wurden 27 Personen festgenommen, die über ihre Tätigkeit keine einwandfreie Auskunft geben konnten. In fast allen Fällen handelt es sich um Juden polnischer Staatsangehörigkeit.

Der italienische Tennisverband führte den Vierterparagrafen ein.

Rom, 7. Dez. Die planmäßige Entjudung macht auf allen Gebieten Fortschritte. Wie aus Mailand und anderen italienischen Städten liegen jetzt auch Nachrichten über eine Säuberungsaktion aus Neapel vor, wo die künstlerischen und kulturellen wie auch die sportlichen Vereine die sofortige Ausschließung der Juden beschlossen. — Nach dem Segler- und Fußballverband hat jetzt auch der Tennisverband sämtliche jüdischen Spieler und Mitglieder ausgeschlossen und sämtliche Vereine angewiesen, ihre Satzung durch einen Vierterparagrafen zu ergänzen.

Freilassung der verbannten Araberführer. — Eine Mitteilung des britischen Kolonialministeriums zur Palästina-Konferenz.

London, 8. Dez. Nachdem bereits Kolonialminister Macdonald im Unterhaus eine Erklärung über die Palästina-Konferenz in London abgegeben hatte, hat auch das Kolonialministerium eine Mitteilung veröffentlicht, nach der Ägypten, Saudi-Arabien, Transjordanien und die Jewish Agency die Einladung zur Teilnahme an der Londoner Konferenz angenommen hätten. Die aus den Sensationellen verbannten arabischen Führer würden auf Kosten der britischen Regierung freigelassen werden. Sie dürften allerdings nicht nach Palästina, sondern nach Ägypten oder Syrien gebracht werden.

Ein Vertreter der Araber habe erklärt, daß die arabische Vertretung erst nach der Freilassung der Verbannten bekannt gegeben werden solle.

Nachklänge zum Deutsch-französischen Abkommen

„Beginn einer wirklichen dauerhaften Entspannung“.

Bonnet gab der „Effener Nationalzeitung“ ein Interview über seine Ansichten zum künftigen deutsch-französischen Verhältnis.

Essen, 8. Dez. Der französische Außenminister Bonnet empfing am Mittwoch in Paris den Sonderkorrespondenten der „Nationalzeitung“, Essen, Erich Schneyder, der mit dem Reichsaussenminister von Ribbentrop nach Paris gereist ist. Minister Bonnet äußerte sich in offener, herzlicher und liebenswürdiger Form über seine Ansichten zur Gestaltung des künftigen deutsch-französischen Verhältnisses. „Die deutsch-französischen Beziehungen, welche einen wichtigen Beitrag zum europäischen Frieden darstellen, wurde von der öffentlichen Meinung Frankreichs nahezu einmütig mit Genugtuung aufgenommen. Das französische Volk, dessen friedliche Bestrebungen übereinstimmen mit dem Sinn für Ehre und Würde, wünscht wirklich, daß sich mit Deutschland normale Beziehungen und eine aufrichtige Zusammenarbeit herausbilden mögen.“

Bonnet stellte mit Nachdruck fest: „Frankreich wünscht gewiss, daß die eben unterzeichnete Erklärung den Beginn einer wirklichen und dauerhaften Entspannung bildet.“

„Die Gebiete, auf welche sich die Zusammenarbeit der beiden Länder richten kann, sind sehr zahlreich. Wenn die geistige Atmosphäre die erste Voraussetzung aller Zusammenarbeit der beiden Länder ist, so scheint mir der Handels- und Wirtschaftsaustausch eine der wichtigsten Bedingungen für das Wohlergehen des Einzelnen und den Wohlstand der Nation zu bilden. Eine kraftvolle Anstrengung muß ferner auf dem Gebiete der geistigen Wechselbeziehungen gemacht werden und mit Bezug auf den Reiseaustausch.“

Im Rahmen der politischen Unterhaltung kam das Gespräch auch auf die allgemeinen und über den deutsch-französischen Rahmen hinaus interessierenden Probleme, so u. a. auf die Fragen, die mit dem Spanienkrieg in Verbindung stehen. Der französische Außenminister meinte in der Frage, ob die vier europäischen Großmächte eine Abmachung über die Beendigung des Spanien-Konfliktes finden können:

„Frankreich wünscht lebhaft eine Beendigung des Konfliktes zwischen Spanien, die frei sein müssen, ihr Geschick nach eigenem Willen zu lenken. Es hat nichts veräußert und wird nichts veräußern, um die Beendigung dieses mörderischen Kampfes im Rahmen eines allgemeinen Abkommens zu erreichen, wenn es glaubt, daß dies eine notwendige Voraussetzung für eine allgemeine Befriedung Europas darstellt.“

Ueber sein Zusammentreffen mit Reichsminister von Ribbentrop und den Ton der Pariser Besprechungen sagte der französische Außenminister u. a.: „Ich bin sehr glücklich gewesen, den Außenminister des Reiches, von Ribbentrop, in Paris empfangen zu dürfen. Er ist für mich ein sympathischer Kollege, dessen außerordentliche staatsmännischen und diplomatischen Eigenschaften ich hoch einschätze. Vor allem habe ich mich gefreut über die Herzlichkeit, mit welcher die Besprechungen gepflogen wurden, die ich mit ihm im Verlaufe meines Frankreich-Besuches führte.“

Auch möchte ich Ihnen noch sagen, daß Frankreich ein Land ist, welches zutiefst an der öffentlichen Ordnung und an dem sozialen Frieden hängt. Es hat hierfür seiden einen schlagenden Beweis geliefert.“

derholung
ung des
Die Titel
n Latour
Wilhelm
smerklam
ginnnt. —
zwar um
erite: 3
— Mor
größten
Friedens
geht die
aters
zur Kul
aufführung
eler Hiel
erakinten
ührung ist
hrend die
orbereiten
n Ballett-
Dreispiß
Winkel-
nt: Born,
„Solde“
genische
in Szene.
„Meine
Diri-
Kleble in
in Offen-
ember ge-
19, 30.
Durlach,
spr. 204,
Kultur:
nkwoorlich
für den
XI. 3732.
agt:
artinktur
ne Zöpfe.
Geschwister
Sebold...
chen
aschen
hen
3,75 USW.
arstellungen
en
ori's
haus
he
e 33
osseum
ziicher
aufen
15, III. Et.
pferd
ucht
erlag.
eine
ufen
Durlach
13.
ichtung werkt.
sollen Empfang
ch Raterzahlungen
rätres leicht gemacht
olbe
h Tel. 32

Dunkle Hintermänner am Werk?

Ein merkwürdiger Aufruf der „Eisernen Garde“

Bukarest, 7. Dez. Die rumänische Presse veröffentlichte eine interessante „Mittelteilung des Innenministeriums“. Danach haben 318 Mitglieder der Eisernen Garde, die in einer staatlichen Strafanstalt in Baslui gefangen gehalten werden, eine „Erklärung der Unterwerfung und des Verzichtes auf jede ungesetzliche Aktion“ sowie einen Aufruf an ihre Freunde unterschrieben, die sich im Zusammenhang mit der Erschießung Codreanus und der Austilgung der Eisernen Garde stehen. Die „Unterwerfungserklärung“ wird nicht veröffentlicht. Der Aufruf der Gefangenen hat, wie die amtliche Mittelteilung besagt, folgenden Wortlaut: „Freunde! Ueber unsere jahrelange Qual haben die letzten Ereignisse — gemeint ist die Erschießung Codreanus und zahlreicher seiner Mitkämpfer — eine große Ruhe gebracht. Wir rufen alle unsere Freunde und Bekannten auf, jetzt völlige Ruhe zu bewahren. Man möge nicht einen Augenblick vergessen, daß die Feinde jenseits der Grenzen auf der Dauer stehen. Die Blide aller mögen mehr denn jemals zu Vaterland, Volk und Nation gerichtet sein.“

Aus Kreisen der Eisernen Garde wird im Zusammenhang mit dem „Aufruf“ der 318 Gefangenen die Frage aufgeworfen, was aus denjenigen zahlreichen verhafteten Mitgliedern der Eisernen Garde geworden sei, deren Namen man unter dem Aufruf vermisse, deren Verhaftung jedoch teilweise sogar amtlich mitgeteilt worden war. Weber sei etwas über ihre Freilassung bekanntgeworden, noch finde sich ihr Name unter der Erklärung.

Auf derartige Aufrufe von Verhafteten ist im Prinzip nicht viel zu halten, sie sind meist erzwungen, zumal die übrigen Umstände des Falles Codreanu brutale Gewalt aufzeigen neben jüdischen Einflüssen.

„Im Widerspruch zu den elementarsten Gefühlen der Moral.“
Polnische Zeitungen brandmarken das Vorgehen gegen die Eisernen Garde.

Warschau, 7. Dez. Die Vorgänge in Rumänien finden in der polnischen Presse weiterhin eine unerminderte starke Beachtung. „Kurjer Warszawski“ weist darauf hin, daß sich bereits

„Methoden des russischen Bürgerkriegs.“ — Ein estnisches Blatt zu den Vorfällen in Rumänien.

Reval, 7. Dez. Zu den letzten Ereignissen in Rumänien beschäftigt sich als erstes estnisches Blatt der in Dorpat erscheinende „Postimees“, der seiner Empörung über die unter „ziemlich durchsichtigen Umständen“ erfolgte Erschießung Codreanus und seiner Anhänger Ausdruck gibt. Das Blatt spricht weiter von der Anwendung von Methoden, die an die Zeit des russischen Bürgerkrieges erinnern. Das Blatt betont, daß die letzten Ereignisse in Rumänien bald Einfluß auf die internationale Lage des Landes gewinnen könnten, die nach den Ereignissen der letzten Tage alles andere als befriedigend sei.

Bulgariſche Bauern von rumänischen Gendarmen getötet. Kritische Stimmung in der Dobrußja.

Sofia, 8. Dez. Aus der umweit der rumänischen Grenze gelegenen bulgarischen Stadt Barua wird gemeldet, daß in einem bulgarischen Minderkeitsort bei der Stadt Silistra in der Dobrußja zwei bulgarische Bauern von rumänischen Gendarmen getötet worden seien. Aus gleicher Quelle verlautet auch, daß sich der in der Dobrußja lebenden bulgarischen Minderheit lebhaftere Erregung über diese Tat und die Verstärkung der rumänischen Gendarmen in der Dobrußja bemächtigt habe.

Die russischen Bauern gegen Stalin

Warschau, 7. Dez. Wie weit die Rache des russischen Bauern geht und mit welchen Mitteln er gegen das ihm verhaßte, jüdisch-bolschewistische System kämpft, geht aus einem Prozeß hervor, der nach Sowjetmeldungen im Gebiet von Gorki stattgefunden hat. Dort waren zwei Bauern der Sabotage und der Brandstiftung angeklagt, und aus dem Verlauf des Prozesses ging hervor, daß sie mehrere Kolchos-Dörfer in Brand gesetzt haben, um sich gegen die Ausplünderung des Dorfes durch die bolschewistischen Emissäre zu wehren. Bei dieser Gelegenheit sind nicht weniger als 350 Gebäude, darunter die Schule und die sowjetischen Verwaltungsgebäude niedergebrannt. Auch große Mengen Getreide sind ein Raub der Flammen geworden. Die beiden Bauern wurden zum Tode verurteilt und erschossen.

Erauerbestattung für die Königin von Norwegen. Aus Anlaß der in Oslo stattfindenden Beisetzungsfeierlichkeiten für die Königin von Norwegen schlagen am Donnerstag, 8. Dezember, die Gebäude der Präsidialkanzlei, der Reichskanzlei, des Reichstages und sämtlicher Reichsministerien Salbmaß.

zahlreiche Vertreter der Auslandspresse über Prag nach Rumänien begeben haben, wo man unwahrscheinliche Ereignisse erwartete, die die Politik dieses mit Polen verbündeten Staates von Grund auf ändern sollen.

Der rechts eingestellte „Wieczor Warszawski“, der sich mit dem letzten Anschlag auf Oberst Ciesescu beschäftigt, schreibt, die amtlichen Verlautbarungen über die andauernde Aufdeckung neuer terroristischer Organisationen verfehlen insofern ihr Ziel als sie die Kraft der Eisernen Garde stärken, anstatt Enttarnung über die von Codreanus Anhängern angewandten Methoden herbeizuführen. — „Kurjer Polski“ geht noch einmal auf die tiefsten Ursachen der „Tragödie“ ein, die Großrumänien gegenwärtig durchlebt, und meint, man werde in Rumänien anscheinend mit sehr regen politischen Möglichkeiten der Eisernen Garde rechnen müssen, wenn man ihre hervorragenden Führer in einer derartig brutalen Weise „liquidiert“. Die Mittel, die im Kampf gegen die Eisernen Garde eingesetzt werden, ständen im Widerspruch zu den elementarsten Gefühlen der Moral und verletzten selbst die heiligsten Grundzüge der Ethik. Ein so grauenhafter Tod wie der Codreanus — ohne Gericht und aus dem Hinterhalt heraus gegenüber einem wehrlosen Menschen verübt — verdiene selbst dann gebrandmarkt zu werden, wenn eine angeblich politische Staatsnotwendigkeit ihn geboten hätte.

Durch derartige Mittel würden die inneren Schwierigkeiten Rumäniens nicht gelöst. Denn wenn der rumänische Nationalismus Formen angenommen habe, die für die Zukunft dieses Staates bedrohlich sind, dann sei das vor allem dadurch zu erklären, daß man von der Einflusnahme auf die öffentlichen Angelegenheiten die wertvollsten Elemente ausgeschlossen hat, die in weiten Kreisen des Volkes wurzeln und weltanschaulich eine aufrichtige Vaterlandsliebe vertreten. Gerade diesen Elementen und Strömungen sei übrigens die Schaffung Großrumäniens zu verdanken. Die Erschießung Codreanus habe der Eisernen Garde einen Wärtzner und Selden und eine Blutsühne gegeben. Dies könne vielleicht nicht ihr Ende, sondern gerade der Anfang ihrer Aktion sein.

Schweiz nur Durchgangsland für jüdische Emigranten

Bern, 7. Dez. Bundespräsident Baumann gab als Leiter des Justiz- und Polizeidepartements am Mittwoch im Nationalrat in Beantwortung einer Anfrage bekannt, daß die Schweiz

Die Vorfälle in Tunis und die Antwort

Italiens Jugend protestiert

Rom, 7. Dez. Neue spontane Protestkundgebungen gegen die anti-italienischen Demonstrationen in Tunis und auf Korsika ereigneten sich am Mittwoch wie in Mailand, Turin und Bergamo auch in zahlreichen Städten Nord- und Süditaliens. Florenz erlebte am Mittwochvormittag wiederum lebhafteste Solidaritätsbeweise für die italienischen Brüder in Tunis und Korsika, die vor dem stark bewachten französischen Konsulat in lebhaften Protestkundgebungen gegen die Unterdrückung der italienischen Landsleute in den französischen Besitzungen zum Ausdruck kamen. In Neapel zogen Tausende, darunter auch viele Studenten, unter dem Gesang der Nationalhymnen und patriotischen Lieder durch die Hauptstraßen, um gegen die Zwischenfälle von Tunis und Korsika zu protestieren. Als deutsche Adz.-Umlauber von den dort liegenden Schiffen auf ihrem üblichen Landausflug in den Straßen Neapels mit dem Zug der italienischen Kundgeber zusammentrafen, gaben sie ihrer Sympathie für das italienische Volk lebhaften Ausdruck, worauf es zu langanhaltenden begeisterten Kundgebungen für den Duce und den Führer kam. Der italienische Generalkonsul hat wegen der wiederholten Zwischenfälle in Tunis von neuem bei der Generalresidenz Frankreichs protestiert.

Wüste Ausschreitungen vor dem italienischen Generalkonsulat.

Paris, 8. Dez. Nach hier vorliegenden Meldungen kam es auch in den Abendstunden des Mittwoch in Tunis wieder zu italienfeindlichen Ausschreitungen, die ganz offensichtlich von den bekannten jüdisch-marxistischen Hintermännern der Provokationen, die schon Sonntag in Genereet wurden, veranlaßt sind. Ein Haufen von etwa 1000 Personen zog vor das italienische

wegen der Ueberfremdung und ganz besonders auch wegen der Arbeitslosen im eigenen Lande für jüdische Flüchtlinge nur Durchgangsland sein könne. Aus Gründen der Kontrolle über die Emigranten bei der Einreise habe der Bundesrat eine Verfügung erlassen, daß alle Pässe von deutschen Nichtariern im In- und Auslande mit einem großen „S“ gekennzeichnet werden. Ferner sei vor einiger Zeit schon angeordnet worden, daß deutsche Juden die Schweizer Grenze nur noch dann überschreiten dürfen, wenn sie im Besitz einer von einem schweizerischen Konsulat im Auslande erteilten Einreisegenehmigung seien.

Großangriff der bolschewistischen Agitation in England

Warschau, 7. Dez. Die Warschauer amtliche Telegrafagentur verbreitet Meldungen aus London, wonach unter kommunistischer Führung ein neuer Aufbruch zu Gunsten eines Eingreifens Englands in Spanien begonnen hat. Die P.M. hebt hervor, daß von dem sogenannten englischen Spanienkomitee nicht weniger als zehn Millionen Flugblätter gedruckt worden sind, die in ganz England verbreitet werden. In diesen Flugblättern werden die Engländer aufgefordert, auf die Unterhausabgeordneten zu Gunsten eines Eingreifens Englands „gegen die faschistische Gefahr in Spanien“ einzuwirken. Zur gleichen Zeit sollen Massenversammlungen unter der gleichen Parole abgehalten werden und große Sammlungen im ganzen Lande sollen schließlich auch eine weitgehende finanzielle Unterstützung der spanischen Bolschewisten erbringen.

Mordplan gegen Prinzregent Paul? Prinzregent Paul von Jugoslawien ist plötzlich von London abgereist, nachdem bekanntgeworden war, daß von Terroristen ein Anschlag auf sein Leben geplant sei. Die britische Polizei hatte in Erfahrung gebracht, daß eine Gruppe Kroaten von Amerika nach England unterwegs sei, mit der Absicht in London den Prinzregenten zu ermorden. Die Londoner Zeitungen weisen in diesem Zusammenhang darauf hin, daß König Alexander in Marseille von kroatischen Terroristen im Jahre 1934 erschossen worden sei.

Schließung jüdischer Verbände in Polen. Zu einem großen Schlag gegen jüdische Berufsorganisationen sowie gegen die jüdisch-marxistische Partei „Bund“ holte die Warschauer Polizei aus. Sie führte plötzlich Hausdurchsuchungen in den Büroräumen von fünf jüdischen Berufsorganisationen durch. Sie fand außerordentlich belastendes Material vor, das einwandfrei die staatsfeindliche Einstellung dieser jüdischen Organisationen beweist. Infolgegefallen sah sich die Polizei veranlaßt, die jüdischen Verbände zu schließen. Gleichzeitig wurden über 100 Mitglieder verhaftet.

Generalkonsulat in der Nähe des Bahnhofes. Der Haupteingang vorher mit blauen und roten Tententüchern ausgefüllt worden, mit denen er eine regelrechte Bombardierung des Gebäudes vornahm. Auch die Fenster Scheiben wurden zertrümmert. Die Demonstranten zogen dann vor das italienische Heim. Erst jetzt griff die Polizei ein und verhinderte weitere Ausschreitungen. Den ganzen Abend über herrschte Unruhe in der Stadt; immer wieder durchzogen Gruppen von Juden und Marxisten unter italienfeindlichen Rufen die Straßen.

Jüdisch-marxistischer Mob randaliert weiter

Rom, 7. Dez. Die antiitalienischen Zwischenfälle in Tunis haben sich, wie die Blätter aus Tunis melden, unter vorwiegend jüdischer Beteiligung am Dienstag wiederholt. Im Laufe des Tages wurden gegen 50 Italiener, darunter einer der Ärzte des italienischen Krankenhauses mit seiner Familie, belästigt, mißhandelt und verletzt. Eine Gruppe Demonstranten versuchte, die auf einem Neubau gehobte italienische Trikolore zu entfernen, was durch die italienischen Arbeiter jedoch erfolgreich verhindert wurde. Die Polizei hat bis jetzt nur vor den höheren italienischen Schuten ernsthaft eingegriffen, um Zwischenfälle zu verhindern, denen sich übrigens die muslimanische Bevölkerung auch weiterhin fernhält. Wie die Blätter zu berichten wissen, ist eine Anzahl Italiener nach den einzelnen Zwischenfällen verhaftet worden, während gegen den kommunistisch-jüdischen Straßenmob nicht eingeschritten wurde.

Mailand, 7. Dez. Die italienfeindlichen Demonstrationen in Tunis und Korsika haben in mehreren oberitalienischen Städten lebhafteste Gegenkundgebungen der Studentenschaft gegen die jüdisch-marxistische Hege auf französischem Gebiet ausgelöst.



Copyright by Karl Köhler & Co., Berlin-Schmargendorf.
(Schl.)

Fast besinnungslos sank sie an seine Brust, fühlte sich umschlungen, an sein schlagendes Herz gepreßt, geküßt. „Heber alles!“ stammelte sie in einer Atempause. „Es ist mit mir nicht ganz leicht“, sagte er dann wieder. „Die Reisen und Konzerte, Verpflichtungen und Rücksichten — nur eine außerordentliche Frau kann das aushalten.“ „Ja“, gestand sie mit tiefem Ernst, „sogar nur eine, die dich über alles liebt!“ „Meine Brigitte! Meine — meine...!“ Und die zärtlichsten Liebesworte rieselten über sie hin wie warmer Regen im Mai, der das raube Erdreich lödert und alles zum Blühen bringt. Er begann zu singen und wiegte sie dazu in seinen Armen hin und her. „Budapest, Wien, Berlin... Doch ehe es weitergeht nach Paris und von dort aus um die halbe Erde, werden wir heiraten; hier in Leuchterborn, wenn du willst!“ Darte Knöchel hämmerten gegen die Tür. Wer wagte es jetzt hier einzudringen? O hinterlistige Elisabeth! „Das Ellen verprügelt und der Küchenchef raucht sich alle Haare einzeln aus! Sie zerstören kein Mischen wenn er durch ihre Schuld schlechtes Mabl auf die Tisel bringt.“ „Woher wußten Sie...?“ stammelte Brigitte, noch immer in Brallens Arm.

„Meine Witterchworene“, stellte er sich vor. „Durch sie erfubr ich erst daß du mich liebst Brigitte! Du hast es mir ja nie gesagt!“ „Er wäre abgereist ohne zu sprechen!“ lehte Elisabeth vorwurfsvoll hinzu. „Männer sollten doch eigentlich etwas wagen können selbst auf die Gefahr hin, einmal einen Korb zu bekommen. Und dann: fühlst man so etwas nicht?“ Mit Elisabeth waren die Eltern Ach herausgekommen, der Kurdirektor und eine Anzahl geladener Gäste. „Entschuldigen Sie!“ laute Brallen zu ihnen. „Wir haben uns loeben verlobt!“ Brigittes Mutter nahm die Tochter mit einem kleinen Schrei in die Arme: Doktor Ach dagegen machte gar nicht einmal ein ehr erkauntes Gesicht. Der Kurdirektor strahlte. „Am Himmel wollen“ rief er. „man wird die Kurverwaltung mit Angeboten um ihren Posten bestürmen. Brigitte, wenn es laut wird daß mir ein so berühmter Mann die tüchtige Mitarbeiterin com Schreibisch wegheiratet.“ An bester Lupe verließ man gemeinsam Brigittes kleine Wohnung. Die Klänge des Orchesters flohen ihnen unten entgegen. Als erit Brallen Brigitte am Arm, in der Gesellschaft rüchlen wurde er mit begeisterten Rufen empfangen. Der Kurdirektor trat in die Mitte des Saales und hob die Hand zum Zeichen daß er ein paar Worte sprechen wolle. Er würdigte dann mit großer Ehrfurcht das außerordentliche freizains in Leuchterborn das einzigartig und wohl auch ferner unerreichbar sei für das Bod. Mit großer Ueberzeugung erklärte er dann die Verheiratung von Vabemitteln-schöner Umarmung und freudigen äußeren Eindrücken. Zugleich aber dankte er auch Brigitte Ach, daß gerade sie es fertig gemacht habe. Erit Brallen für ein Konzert in Leuchterborn zu gewinnen. Brallen habe sich innerlich fürchtend für die leberaltägung aerächt und sich loeben mit Kräulein Ach verlobt. Minutenlang, vermochte Kern nicht weiterzusprechen, so schwärmen die Glückwünsche mit Rufen und Beifallklatschen durch den Saal. Endlich aber konnte er seiner Rede noch hinzufügen:

„Als Nachfolgerin für Kräulein Ach gelang es mir, die Dichterin Elisabeth Barnekamp zu gewinnen, die ich hiermit zu meiner Mitarbeiterin erkläre!“ Elisabeth wurde blaß und ihre Knie zitterten. Nun also war es wirklich wahr: sie hatte den rubigen Hafen gefunden, von dem aus ihre Schiffe in die weite Welt hinaussegeln konnten. Die Schiffe ihres Schaffens und ihrer Werte. Ihre Augen lüchelten den Augen. Er war das Ziel der Zwerd und Einn all ihrer Wünsche. Für ihn hatte sie gekämpft. Viele Hände drückten die ihren. Und der Dunge war plötzlich neben ihr. „Mutter, wie fein!“ Dann lehte man sich endlich zu Tisch, und der Küchenchef konnte sein Köstchen ausgeben. Es selgte sich daß Elisabeth mit ihrer Drohung heftig übertrieben hatte. Das Essen schmeckte ausgezeichnet. Brigitte, zwischen dem Verlobten und dem Vater sitzend, mußte immer wieder ihr Glas heben und den Glückwünschenden Bescheid tun. „Was hab ich gelacht?“ raunte der Vater lächelnd. „Beim tommt du mir nicht! Reisen sollst du! Doch es aber so schnell und so — ausgiebig aussehen würde, konnte ich nicht ahnen. Dein Verlobter hat ja beachtliche Pläne.“ „Velleber, du“, küßte sie glücklich, „woher hast du das eigentlich erwußt? — Ja, ich werde lezt reisen, immer nur reisen, fahren Ich: rinnen und fliegen — und immer mit ihm, Vater, bis in den Tod!“ „Ja, Mädel, und ja, ist das denn auch richtig und keine Pflicht“, entgegnete der Doktor ernst, und er sah, wie erit von der anderen Seite der seine Hand auf Brigittes Finger legte. „Es ist ja nichts mehr phisiorig, wenn man nur liebt, nur richtig liebt!“ — — —

Ende!